

# Am Amboss

Autor(en): **Weber, Friedrich Wilhelm**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **43 (1939-1940)**

Heft 9

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-667279>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

und ein etwas größeres Rasenhügelchen dort. Ich nahm all meinen Mut zusammen und wandte mich mit einer Frage an Taabetti, trotzdem ich befürchtete, zu herrenmäßig zu wirken.

— Aee, damit hat es nichts Besonderes auf sich — da sind nur kleine Vogelnester, und es sind gerade Junge drin, und ich wollte sie nicht stören — bin nur ein bißchen aus dem Weg gegangen, wenn die Alte mit Essen zu der Brut

kam — ich dachte, ich lasse sie da, die Höcker — ich kann sie ja im Herbst wegrasieren, wenn die Vögel fortgezogen sind. Komm, schau, niedlich sehn sie aus.

Und Taabettis Mund öffnet sich ein wenig, so daß der Priem sichtbar wird, als er mir zischend zu verstehen gibt, daß ich keinen Lärm machen soll.

Kraft, Fähigkeit, Kultur...

(Übersetzt von Friedrich Ege.)

### Am Amboß.

Mir griff des Lebens harte Faust  
Schon in die krausen Kinderlocken;  
Den Knaben hat es derb zerzaust,  
Hat ihn umfungen und umfaust,  
Und wahrlich nicht mit Blütenflocken.

Und „Schaffen“ rief's! „Die Stunde flieht!“  
Und trieb mich aus der Mutter Kammer.  
„Nur der hat recht, der recht sich müht;  
Du selbst bist deines Glückes Schmied.“  
Ich weint' und faßte Zang' und Hammer.

Weit fuhr ich, wie die Sehnsucht führt;  
Von Riesen lernt' ich und von Zwergen,  
Und braun und stark zurückgekehrt,  
Bestellt' ich frisch den eignen Herd  
In meiner Heimat grünen Bergen.

Da hub ich an, mit Mut und Fleiß  
Zu ernsten Schlägen auszuholen;  
Den spröden Stahl bezwang mein Schweiß,  
Und mancher Tropfen, herb und heiß,  
Fiel zischend in der Esse Kohlen.

Und ob im Lenz die Schwalbe fang,  
Ob draußen Ros' und Lilie sprossen,  
Ob fern vom stillen Waldeshang  
Der Herdenglocken Läuten klang:  
Ich stand am Feuer unverdrossen.

Und wenn im kalten Januar  
Die Winterstürme nimmer ruhten,  
Ob spiegelblank das Eis, ob klar  
Im Schnee des Gablers Fährte war:  
Ich schürte trotzig meine Gluten.

So Mond auf Mond, jahraus, jahrein,  
So tagelang und halbe Nächte!  
Stets brannte meines Feuers Schein  
Wie Vestas Feuer hell und rein,  
Und hoch den Hammer schwang die Rechte.

Wohl träumten wir im Herzen tief  
Viel wunderbare Melodien,  
Ein Zauberwald, der schlief und schlief,  
Den keine Frühlingssonne rief,  
In Frühlingschönheit aufzublühen.

Mir war ein andres Ziel gestellt,  
Mir blieb nicht Zeit zu süßen Weisen.  
Oft war die Brust wohl hochgeschwellt,  
Doch „Schaffen, schaffen!“ rief die Welt,  
Und rüstig griff ich nach dem Eisen.

Zuweilen nur erquoll mein Sang,  
Wenn feuriger die Pulse glühten:  
Zum ernsten Schlag der Kling und Klang,  
Nur Funken, die beim heißen Drang  
Der Arbeit mir vom Amboß sprühten;

Der Arbeit, die da nützt und nährt  
Und vorwärts trägt der Menschheit Fahnen,  
Die Mut verleiht und Manneswert,  
Und Adel, trotz des Kaisers Schwert  
Und langen Reih'n verschollner Ahnen!

Ob mir's gelang, bei Tag und Nacht  
Mein Glück, mein eignes Glück zu schmieden?  
Oft hab' ich andre froh gemacht  
Und stets an mich zuletzt gedacht:  
Ich diente — und mein Lohn ist Frieden!

Nun mählich wird die Hand mir müd',  
Bald schlaf' ich in der stillen Kammer.  
Zu Häupten legt dem toten Schmied  
Den Amboß und sein letztes Lied,  
Legt ihm zu Füßen Zang' und Hammer.